

Zaidisha

# **Schatten der Vergangenheit**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

"Sei vorsichtig mit deinen Wünschen." Die Bedeutung dieser Aussage bekommt Tom Riddle am eigenen Leib zu spüren, als ein neuer Schüler in sein Leben tritt, der alles, was er bisher kennt, gehörig auf den Kopf stellt und seine Bemühungen, zu einem dunklen Lord aufzusteigen, mit allen Mitteln zu vereiteln scheint. Dabei hatte Tom sich doch nur etwas Abwechslung in seinem eintönigen Schulalltag gewünscht...

## Vorwort

Hallo~

Das hier ist meine erste HP-FF überhaupt, ansonsten schreibe ich eher im Gaming-Genre. ;) Ich hoffe, dass sie euch trotzdem gefallen wird und ich die Charakter einigermaßen originalgetreu darstelle. Solltet ihr Fehler finden, lasst es mich bitte wissen. >\_< Über Feedback würde ich mich sehr freuen.

Diese FF ist bereits auf zwei anderen Seiten online, einmal auch unter dem Namen 'Zaidisha' und auf der anderen Seite unter 'Zerina'. Dort sind schon mehrere Kapitel hochgeladen, die ich dann auch hier nach und nach hochladen werde.

Also, dann, ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen. Ich hoffe, dass euch die FF gefällt.

LG,  
Zaidisha

# Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Erster Eindruck
3. Misstrauen

# Prolog

Tom Vorlost Riddle, Vertrauensschüler, Genie, Erbe Slytherins, beliebtester und zugleich gefürchtetster Schüler Hogwarts', war über alle Maßen gelangweilt. Was er es sich, selbstverständlich, nicht im Geringsten anmerken ließ. In den Augen der anderen war er schließlich perfekt. Und dieses Bild von ihm würde er unter allen Umständen aufrecht erhalten, auch wenn er innerlich mit den Augen rollte und sich das Ende des Abends inständig herbeisehnte. Es gab schließlich Wichtigeres für ihn zu tun, als das neue Schuljahr zu feiern, doch da er seinen Ruf nicht zerstören wollte, musste er die lästige Prozedur wie jedes Jahr über sich ergehen lassen. Grässlich.

Daher sprach er freundlich mit den anderen Schülern an dem langen Tisch des Slytherin-Hauses, klatschte begeistert über jeden rotznäsigen Erstklässler, den der sprechende Hut seinem Haus zuteilte, gab vor, der lästigen Rede des Schulleiters Dippet, die ein jedes Jahr Wort für Wort der des vorherigen Jahres glich, sodass Tom, der das Geschwafel nun schon zum verfluchten fünften Mal über sich ergehen lassen musste, sie bereits in und auswendig kannte, aufmerksam mit einem begeisterten Lächeln zu lauschen, obwohl es ihm in den Fingern juckte, dem Schulleiter den Hals umzudrehen oder mit einem Fluch zu belegen, um ihn ein für alle Mal zum Schweigen zu bringen. Damit hätte er der gesamten Schülerschaft einen Gefallen getan, wie er fand, doch es gelang ihm, sich zu beherrschen und die Maske des perfekten Schülers aufzubehalten. Doch irgendwann, so schwor er sich unschuldig lächelnd, die strahlend blauen Augen auf den unwissenden Mann hinter dem Rednerpult gerichtet, würde er diesem Verlangen nachgeben. Er konnte es kaum erwarten.

Als die nervtötende Rede endlich endete, unterdrückte Tom ein erleichtertes Seufzen, ganz im Gegensatz zu seinen Mitschülern, die ihrem Unmut über das sinnlose Geschwätz lauthals Ausdruck verliehen. Wie ein Sturm dröhnten ihre Worte in seinen Ohren und trieben ihn an den Rand seiner Selbstbeherrschung. Nur mit größter Mühe gelang es Tom, die entspannte Maske und die gelassene, elegante Haltung des Musterschülers beizubehalten. Für diese Glanzleistung hätte man ihn mit einem Preis auszeichnen müssen.

Erst als unzählige köstlich duftender, dampfender Speisen aus dem Nichts auf den vier Tischen, die jeweils eines der Häuser Hogwarts' repräsentierten, erschienen und das Holz unter der Last gefährlich ächzte, senkte sich die Lautstärke in der Halle ein wenig. Die Schüler waren zu sehr damit beschäftigt, sich ununterbrochen die Münder vollzustopfen als ständen sie kurz vor dem Verhungern, sodass es ihnen nicht möglich war, ihre Gespräche aufrecht zu erhalten. Tom war das nur Recht, auch wenn er für einen kurzen Augenblick angewidert das Gesicht verzog, als sein Blick auf Mulciber fiel, der ihm schräg gegenüber wie ein Schwein über seinen vollbeladenen Teller herfiel und das Essen ohne zu kauen hinunterwürgte. Der kräftige Junge bemerkte Toms Ausdruck, erstarrte kurz zu einem Eisblock, seine Hand mit dem Hähnchenschenkel nur Zentimeter von seinem verschmierten Mund entfernt, dann ließ er das Essen wieder auf den Teller fallen, als hätte er sich daran verbrannt. Er richtete sich etwas auf und wischte seine dicken, fettigen Finger an einer grünen Serviette ab, während er eisern Toms forschendem Blick auswich, einen mulmigen Ausdruck auf dem Gesicht. Er schien sich nicht gerade wohl in seiner Haut zu fühlen. Tom musste ein Schmunzeln unterdrücken, amüsiert von Mulcibers unterwürfiger Reaktion, die Tom mit nur einem Blick auslösen konnte, bevor er seine Augen auf seinen eigenen, leeren Teller richtete. Er fragte sich, warum er sich überhaupt mit Leuten wie Mulciber abgab. Sie waren unter seinem Niveau, unter seiner Würde. Allerdings gaben Schwächlinge wie er, deren Feigheit einzig von ihrer Grausamkeit und ihrer reinblütigen Arroganz übertroffen wurde, sehr gute Gefolgsleute ab, was sich im Laufe der Zeit noch als äußerst nützlich erweisen würde.

Nachdenklich strich Tom eine verirrte Strähne seines dunklen Haares aus seiner Stirn. Der silberne Ring an seinem rechten Zeigefinger schimmerte in dem warmen Schein der Fackeln, die die steinernen Wände der großen Halle schmückten. Der junge Zauberer streckte einen Arm nach den Schüsseln vor ihm aus, deren Inhalt schon um ein beträchtliches Maß geschrumpft war, und lud sich mithilfe der Kellen eine angemessene Portion der warmen Speisen auf seinen silbernen Teller.

Sorgfältig schnitt Tom eine Scheibe Braten in mundgerechte Stücke, während das Summen der Gespräche langsam aber sicher wieder anstieg, nun, da der erste Hunger der Schüler gestillt war, doch dieses Mal achteten die Slytherins um ihn herum darauf, eine angemessene Lautstärke beizubehalten. Tom bemerkte die verstohlenen, verschreckten Blicke, die die Mitschüler in seiner Nähe ihm zuwarfen, die jedoch schon bald weniger wurden, als die Jungen und Mädchen Toms eisige Augen auf sich spürten. Anscheinend hatte er seine

Gesichtsmuskeln doch nicht so gut unter Kontrolle gehabt, wie er zunächst angenommen hatte. Ihr nervöses Verhalten zeigte ihm, dass sie seine Missbilligung wahrgenommen haben mussten.

Geistesabwesend legte Tom den Kopf leicht schräg, während sein Blick über den inneren Kreis seiner „Freunde“ glitt, denen die Plätze ihm direkt gegenüber und an seiner Seite an dem langen Tisch zustanden. Niemand der Slytherins wagte es, Tom mit seiner Anwesenheit zu belästigen, wenn dieser es nicht wünschte. In dem Haus Slytherin gab es eine klare Hierarchie mit Tom an der Spitze. Er hatte die Macht und den Einfluss, die ihm seit seiner Geburt zustanden. Niemand legte sich mit ihm an. Niemand widersetzte sich ihm. Was für ein Haufen Versager.

Seine Befürchtungen, ein weiteres eintöniges, ereignisloses Jahr in Hogwarts fristen zu müssen, verstärkten sich mit jeder Minute. Wenn er nicht bald die Kammer des Schreckens fand, würde er noch vor lauter Langeweile sterben. Was würde er nicht für etwas Aufregung geben...

Harry fühlte sich benommen. Sein Verstand versagte ihm den Dienst, sein Herz schlug wild in seiner Brust, sein gesamter Körper schmerzte. Mit einigen tiefen Atemzügen versuchte er, sich zu beruhigen, doch die Ungewissheit und die Verwirrung machten es ihm unmöglich. Was war geschehen? Wie war er ausgerechnet hierher gekommen? Er... er erinnerte sich nicht.

Verunsichert ließ er den Blick durch den vertrauten Raum gleiten, in dem er seiner Meinung nach schon viel zu viel Zeit seines Lebens verbracht hatte. Der beißende Geruch von Desinfektionsmittel stieg ihm in die Nase, ließ ihn würgen, und rief Erinnerungen in ihm wach, von denen er die meisten am liebsten verdrängt hätte. Wie zum Beispiel jene an eine Nacht in seinem zweiten Schuljahr, in der die Knochen in seinem Arm unter qualvollen Schmerzen nachgewachsen waren. Darauf hätte er wirklich dankend verzichten können.

Seufzend schob Harry die Brille auf seiner Nase zurecht. Sein Blick fiel auf den hochgewachsenen Mann, der einige Schritte von ihm entfernt auf einem niedrigen Hocker saß und ihn über die Halbmond-Gläser seiner Brille hinweg neugierig musterte. Unruhig rutschte Harry unter dem durchdringenden Blick auf dem Bett, in dem er vor einer Stunde erwacht war, hin und her, ein beklommenes Gefühl in der Magengegend. Er konnte immer noch nicht glauben, was ihm die deutlich jüngere Version seines Schulleiters und Mentors Dumbledore und Professor Dippet, der frühere Schulleiter Hogwarts, erzählt hatten. Das war einfach zu abwegig, um wahr zu sein. Sogar für seine Maßstäbe und Harry hatte schon viel abwegiges Zeug während seiner Schulzeit erlebt.

Unsicher räusperte er sich. „W-welches Jahr haben wir noch mal?“ Harry verfluchte sich still für die Panik, die in seiner Stimme mitschwang und sie viel zu hoch und schwach klingen ließ.

Professor Dumbledore schenkte ihm ein warmes Lächeln, das jedoch nicht seine Augen erreichte, weshalb es Harry nur noch nervöser machte.

„1942, mein Junge.“

„Ah“, war alles, was Harry dazu sagen konnte. Bedrückendes Schweigen breitete sich abermals in dem Krankenflügel aus.

Zeitreisen. Das war unmöglich, dachte Harry. Davon hatte er noch nie etwas gehört. Trotzdem war er hier, im Jahr 1942, ohne Erinnerung an die Ereignisse, die ihn in diese Zeit verfrachtet hatten. Was war nur passiert? Das letzte, an das er sich erinnern konnte, war... eine Höhle. Ein tiefer, dunkler See, den er auf einem Boot überquerte, Dumbledore an seiner Seite. Eine Schale mit einem seltsamen Gebräu, das er seinem Schulleiter gewaltsam hatte einflößen müssen. Dumbledore, der ihn anflehte aufzuhören, Harry, der ihn zwang, zu trinken. Ein Medaillon, das in der leeren Schale auftauchte. Und danach... nichts.

Verwirrt runzelte Harry die Stirn. Etwas fehlte. Was war danach geschehen? Seine Finger tasteten in seinen Hosentaschen und an seinem Hals nach dem Medaillon, fanden es jedoch nicht. Er hatte es nicht bei sich. Das Schmuckstück... ein Hokrux. Voldemorts Hokrux, durchfuhr es Harry eisig. Wo war es hin? Was hatte sich nur ereignet, bevor er in dieser Zeit erwacht war? Er wusste es nicht. Die Erinnerungen... etwas fehlte. Als hätte jemand daran herumgepfuscht, Ereignisse herausgeschnitten. Das war alles falsch. Etwas stimmte hier nicht. Ganz und gar nicht. Und ihn beschlich das ungute Gefühl, dass seine Reise durch die Zeit etwas mit seinem lückenhaften Gedächtnis zu tun hatte.

Ein leises Knarren holte Harry in die 'Gegenwart' zurück, als die Tür zum Krankenflügel sich öffnete und Dippet den Raum betrat. In seinen Händen hielt er einen Gegenstand, den Harry nur allzu gut kannte: den

sprechenden Hut.

Der Schulleiter musterte Harry misstrauisch, als er sich neben Dumbledore aufbaute, der Harry nicht eine Sekunde aus den forschenden Augen ließ, die dem jungen Zauberer durch Mark und Bein zu gehen schienen. Es war, als könnte Dumbledore all seine Geheimnisse mit nur einem Blick erraten. Manche Dinge änderten sich wohl nie. Irgendwie gab das Harry ein vertrautes Gefühl, das seine aufgewühlten Nerven etwas zur Ruhe kommen ließen.

„Mit dem Ablauf sind Sie vertraut, nehme ich an?“, fragte Dippet, als er Harry den Hut entgegen hielt, einen strengen Ausdruck auf dem faltigen Gesicht.

Der dunkelhaarige Junge nickte schwach, bevor er die Hände um das Leder schloss.

Der Schulleiter gab ein missbilligendes Schnauben von sich. „Denken Sie nicht, dass das bedeutet, dass ich Ihrer absurden Behauptung, Sie seien aus einer anderen Zeit, Glauben schenke, Mr. Potter.“ Seine Augen schienen noch eine Spur schmaler zu werden. „Vor allem, wenn Sie noch nicht einmal selber erklären können, wie Sie bei uns gelandet sein sollen.“

Harry glaubte, unter dem beinahe feindseligen Blick des Schulleiters zusammenzuschrumpfen. Ein Kloß bildete sich in seinem Hals, den er nur mit Mühe herunterwürgen konnte. Dippets Worte trafen ins Schwarze. Das war alles absurd. Die ganze Situation war absurd. Für einen Moment überlegte er, ob es nicht vielleicht besser gewesen wäre, sich dumm zu stellen. So zu tun, als hätte er sein Gedächtnis verloren oder ähnliches, doch als er einen Blick auf Dumbledores entspannte, wissende Miene warf, wurde ihm klar, dass ihm eine Lüge nicht das Geringste gebracht hätte. Der gerissene Professor hätte sein Spiel auf Anhieb durchschaut, was nur zu mehr Misstrauen geführt hätte. Er war schließlich Dumbledore. Alter spielte keine Rolle. Es war Harry unmöglich, seinem Schulleiter etwas vorzumachen. Zudem war er selbst ein Gryffindor, kein Slytherin. Lug und Trug lag ihm einfach nicht.

Daher hatte er ihnen alles erzählt, nachdem er erwacht und seinen ersten Schock über den Anblick eines jüngeren Dumbledore mit kastanienbraunem Haar und kürzeren Bart überwunden hatte. Was gar nicht so einfach gewesen war. Doch das Wissen, dass sein Kleidungsstil und seine Vorliebe für Süßigkeiten, die er Harry kurz nach dessen Erwachen mit einem freundlichen Lächeln angeboten hatte, gleich geblieben war, hatte ihm sehr geholfen, die Beherrschung wiederzufinden und nicht in eine kopflose Panik zu verfallen. Also hatte er ihnen seinen echten Namen verraten, seine Herkunft, doch bevor er bedeutsame Ereignisse der Zukunft hätte verraten können, war Dumbledore dazwischengegangen, mit seinem üblich warmen, aber bestimmenden Ton. Er hatte etwas davon gesagt, dass die Zukunft zu kennen mehr schaden als nützen würde. Harry war nicht weiter darauf eingegangen. Er war einfach froh, dass man ihn nicht gleich dem Ministerium überstellt hatte, sondern Dumbledore Dippet hatte überreden können, Harry zunächst als Schüler in Hogwarts aufzunehmen, auch wenn er das Gefühl hatte, dass sein späterer Schulleiter einfach nur seine Neugier stillen wollte. Ihm sollte das recht sein.

„Ich weiß, Professor“, durchbrach Harry nach einigen Sekunden das Schweigen. „Ich wüsste selber gerne, was hier vor sich geht. Ich bin genauso verwirrt wie Sie.“ Seine Hand um den ledernen Hut verkrampfte sich, als erneute Sorge über die Situation in ihm aufstieg.

„Lassen Sie den armen Jungen, Professor Dippet“, erklang Dumbledores ruhige Stimme.

Harry richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf seinen alten Schulleiter, in dessen Blick er nun neben Neugierde noch ein weiteres, echtes Gefühl erkennen konnte: Mitleid. Glaubte... glaubte Dumbledore seiner Geschichte? Er hoffte es, denn wenn er niemanden auf seiner hätte, würde er wohl schon bald die Wände hochgehen. Er hatte keine Ahnung, wie es ihm gelingen sollte, in seine eigene Zeit zurückzukehren. Doch er musste zurück. Und zwar dringend. Dafür hing in seiner Zeit zu viel von ihm ab.

Dippet zog seine Hand zurück, bevor er die Arme vor der Brust kreuzte. „Seine Erklärung ist doch äußerst schwammig, das müssen Sie zugeben, Albus“, meinte Dippet mit unverhohlenem Misstrauen in der Stimme. „Zeitreisen. Ich habe noch nie davon gehört, dass jemandem das gelungen sein soll.“

Dumbledore faltete entspannt die Hände auf seinen Knien. „Was nicht heißt, dass es in der Zukunft unmöglich ist.“ Dippet setzte zu einer Erwiderung an, doch Dumbledore sprach unbeirrt weiter: „Harry ist verwirrt und sicherlich nicht minder verängstigt. Das alles muss ziemlich viel zu verdauen sein. Geben wir ihm Zeit. Vielleicht kehren die Erinnerungen zurück und Sie erhalten mit der Zeit befriedigendere Antworten.“ Ein breites Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus und er zwinkerte Harry verschwörerisch zu.

Ein weiteres missbilligendes Schnauben von Dippet, doch er schien über Dumbledores Worte

nachzudenken. Schließlich seufzte er ergeben. „Nun gut, Albus. Hogwarts ist eine Schule, die jungen Zauberern helfen soll, ihre Magie zu kontrollieren und ihren Weg in der Welt zu finden. Also helfen wir dem jungen Mann, der seinen Weg verloren zu haben scheint. Aber zuerst“, richtete er plötzlich das Wort an Harry, als wäre ihm erst jetzt wieder eingefallen, dass er noch mit ihnen in einem Raum war, „werden wir überprüfen, in welches Haus Sie gehören. Los, setzen Sie den Hut auf.“

Harry war wenig begeistert davon, sich abermals von dem Hut anhören zu müssen, wie gut er zu Slytherin passen würde, doch er beugte sich dem Willen des Schulleiters. Er hoffte einfach, dass es dieses Mal offensichtlicher sein würde, dass er ein echter Gryffindor war, nach allem, was er erlebt hatte.

*Na, sieh mal einer an*, hallte die Stimme des Hutes in seinem Kopf wider, als Harry ihn auf seine wild abstehenden Haare setzte.

*Hm*, machte der Hut nachdenklich. Harry spürte, wie er sich auf seinem Kopf von einer Seite zur anderen neigte. *Schwierig, äußerst schwierig*.

Harry unterdrückte ein Stöhnen. Das war doch nicht möglich! Genauso hatte er schon vor fünf Jahren -oder waren es mehr?- begonnen! Es lief wieder auf das Gleiche hinaus! Was musste er denn noch tun, um zu zeigen, dass er ein wahrer Gryffindor und keine verfluchte Schlange war?! Er hatte sogar das verdammte Schwert aus dem Hut gezogen und Salazar Slytherins Haustier damit erschlagen. In seinem zweiten Schuljahr. Er hatte sich Voldemort und seinen Todessern oft genug entgegen gestellt! Warum zweifelte man immer wieder daran, auf welcher Seite er stand?!

Abgelenkt von seinen eigenen Gedanken, bemerkte Harry die Worte des Hutes viel zu spät, um ihn noch von seiner Entscheidung abbringen zu können. Hilflos musste er dabei zuhören, wie der Hut lauthals und begeistert verkündete: „Slytherin!“

Harrys gesamter Körper gefror zu Eis. Er konnte nichts anderes tun, als geschockt vor sich hinstarren, während Dippet ihm den Hut vom Kopf zog und Dumbledore ihn immer wieder fragte, ob er in Ordnung war. Nein, das war nicht, verdammt!

Das konnte doch nicht wahr sein! Das war ein Albtraum! Nichts weiter als ein Albtraum, der seine schlimmsten Ängste ans Licht holte. ...Genau! Voldemort war in seinen Verstand eingedrungen und versuchte ihn zu zermürben. ...So abwegig war das gar nicht, wenn er ehrlich war. Würde sogar einiges erklären.

Denn eines war sicher: Das. War. Der. Schlimmste. Tag. In. Seinem. Verfluchten. **Leben!!!**

# Erster Eindruck

Tom Riddle schritt den langen Korridor in Richtung der Kerker entlang, als eine fremde nach ihm rief.

Verwundert hielt er inne und drehte sich langsam um die eigene Achse, doch weit und breit war niemand zu sehen. Verstimmt runzelte er die Stirn. Er wollte seinen Weg gerade wieder fortsetzen, als er die Stimme abermals vernahm: „Hier! Hier drüben! Jetzt schau doch mal nach rechts, Junge!“

Tom tat wie ihm geheißen, auch wenn ihm der unverschämte Ton der Stimme ganz und gar nicht gefiel. Sein Blick fiel auf eines der unzähligen Gemälden, die die Wände Hogwarts pflasterten. Auf diesem entdeckte er einen alten Mann mit Zwirbelbart, der ihm wild zuwinkte, umgeben vielerlei seltsamen magischen Apparaturen, von denen Tom manche der Medizin zuordnen konnte, auch wenn er auf diesem Gebiet nicht gerade bewandert war.

Auffordernd hob er eine elegant geschwungene Augenbraue in die Höhe. „Wie kann ich helfen?“ Sein Ton war höflich. Sehr schön. Nicht, dass eines der Gemälde noch auf die Idee käme, ihn bei den Lehrern, allen voran dieser lächerliche Quacksalber *Dumbledore*, anzuschwärzen.

Der Mann in dem Bild ließ den Arm sinken. „Professor Dippet möchte sie umgehend im Krankenflügel sehen. 'Es ist sehr dringend', soll ich Ihnen sagen, Mr. Riddle.“ Bevor Tom etwas erwidern konnte, war der Mann schon aus dem Bild herausgetreten und verschwunden. Wahrscheinlich um Dippet Bescheid zu geben, dass er Tom über seine Nachricht in Kenntnis gesetzt hatte, sodass Tom nichts anderes übrig blieb, als den Worten des Schulleiters Folge zu leisten.

Ein genervtes Seufzen unterdrückend machte er auf dem Absatz kehrt und ging Weg zurück, den er gerade gekommen war, bevor er bei der ersten Gelegenheit links abbog, um sich in Richtung Krankenflügel zu begeben. Seine Gedanken schwirrten dabei unablässig in seinem brillanten Verstand.

Was könnte Dippet von ihm wollen? Um diese Uhrzeit? Noch dazu im Krankenflügel. Das war unsinnig. Unlogisch. Tom konnte sich keinen Reim darauf machen. Das gefiel ihm nicht.

Kein Nutzen darin, sich den Kopf zu zerbrechen, wenn eine Antwort außer Reichweite lag, besann sich Tom, während er mit langen Schritten die Korridore durchquerte. Er würde einfach abwarten müssen. Sich... überraschen lassen. Das gefiel ihm sogar noch weniger.

Nach mehreren Minuten, in denen er sich seinen Weg durch die Irrgarten-ähnlichen Gänge Hogwarts suchte, blieb er schließlich vor einer riesigen Flügeltür stehen. Er wappnete sich innerlich gegen was auch immer ihn dahinter erwarten mochte, nahm einen tiefen Atemzug, setzte die perfekte Maske des Vorbildschülers auf, dann öffnete er seine Seite der Tür und trat in den Krankenflügel. Der Anblick, der sich ihm bot, ließ ihn überrascht im Türrahmen innehalten.

Ein ihm unbekannter Junge redete aufgeregt auf Professor Dippet ein, der verstimmt das Gesicht verzogen hatte und einen ledernen Hut hinter seinem Rücken verbarg, wohl um ihn außer Sichtweite des Jungen zu halten. Ein über die Maße amüsiert scheinender *Dumbledore* verfolgte das Schauspiel von seinem Platz auf einem Hocker aus schweigend.

Behutsam schloss Tom die hinter sich, bevor er lautlos auf die kleine Gruppierung zutrat, darauf bedacht mit keinem Geräusch seine Anwesenheit zu verraten. Zuerst wollte er herausfinden, was sich in diesem Raum abspielte und vor allem, wer der schwächliche Junge mit den dunklen Haaren war, die ihm wirr und unbändig in alle Richtungen vom Kopf ab standen. Tom fragte sich, ob sie wohl jemals einen Kamm auch nur aus der Ferne gesehen hatten. Allem Anschein nach nicht.

„Das kann nicht sein“, drang die Stimme des Jungen an Toms Ohr, in der er Panik, aber auch mühsam kontrollierte Wut erkannte.

„Der Hut hat entschieden...“, begann Dippet in schneidendem Ton, doch der Junge unterbrach ihn ungehalten, ohne der strengen Miene des Schulleiters Beachtung zu schenken. Mutig. Aber auch dumm. Eher dumm.

„Dann irrt er sich halt!“, rief der Junge beinahe verzweifelt aus. „Das ist unmöglich! Ich bin kein Slytherin!“ Trotzig verschränkte er die Arme vor der Brust. „Lassen Sie mich den Hut noch einmal aufsetzen.“

Toms schmale Augenbrauen schnellten in die Höhe. Der Junge verlangte eine Neusortierung? Ein schadenfrohes Grinsen versuchte sich auf sein Gesicht zu stehlen, das er erst im letzten Moment unterdrücken konnte. Das würde der Schulleiter niemals zulassen. Einmal eingeteilt, konnte man sein Haus nicht mehr



wechseln. Der Junge nahm sich einiges heraus. Das würde Dippet bestimmt nicht so schnell vergessen.

So, so, überlegte Tom hochmütig, ein Slytherin also. Seine blauen Augen wanderten über die schwächliche Figur des Jungen, seine ausgewaschene, ausgeleierte Kleidung, die mehrere Nummern zu groß für seine kleine Gestalt wirkte, seine ungekämmten Haare, die sonnengebräunte Haut und blieb schließlich an seinen Augen hängen, die sogar im schwachen Schein einer Öllampe auf einem Nachttisch voller Leben und Kraft in einem wunderschönen Avada-Kedavra-Grün hinter dicken Brillengläsern zu strahlen schienen. Ja, seine Augen waren wohl das Faszinierendste an diesem Jungen. Ansonsten war er eindeutig Durchschnitt, schloss Tom seine Begutachtung des Fremden ab. Er war nicht sonderlich beeindruckt.

Dippet gab ein missbilligendes Geräusch von sich. „Was erlauben Sie sich? Ich hatte angenommen, nach dieser grandiosen Geschichte, die sie uns aufgetischt haben, wären sie mit den Regeln Hogwarts' vertraut, doch anscheinend war das ein Irrtum.“

Bei diesen Worten horchte Tom auf. 'Geschichte aufgetischt'? Welche Geschichte? Er wusste es nicht, was ihn über die Maße störte. Lodernde Neugierde brannte in seinen Adern. Seine Augen blitzten vor unverhohlener Wissbegierde.

„Guten Abend, Tom“, begrüßte Dumbledore ihn in freundlichem Ton aus heiterem Himmel, die Augen auf den grünäugigen Jungen gerichtet, bevor er sich zu Tom umwandte und über die Gläser seiner Halbmond-Brille hinweg eindringlich musterte.

Ein Schauer lief dem jungen Slytherin gegen seinen Willen über den Rücken, bevor er es verhindern konnte. Wie lange wusste der alte Kauz schon, dass er hier war? Hatte er ihn von Anfang bemerkt? Das wissende Glitzern in den Augen seines Verwandlungs-Professors gab ihm all die Antworten, die er brauchte. Natürlich hatte er das.

Tom musste all seine Selbstbeherrschung aufbringen, um ein abfälliges Schnauben im Keim zu ersticken. Dieser lächerliche Quacksalber war sehr viel gewiefter, als Tom ihn nach ihrer ersten Begegnung im Waisenhaus eingeschätzt hatte. Dumbledore war der einzige in der ganzen Schule, der nicht auf seine Vorstellung des Musterschülers hereinfließ. Nicht, dass es Tom davon abhielt, seine Rolle in seiner Gegenwart weiter perfekt zu spielen. Er musste Dumbledore ja nicht auch noch Stoff für sein Misstrauen liefern.

Mit all seiner jahrelangen Übung zauberte Tom ein charmantes Lächeln auf seine Lippen. „Guten Abend, Professor.“

Dumbledores Augen schienen eine Spur schmaler zu werden, doch die falsche Freundlichkeit blieb auf seinem Gesicht haften wie eine Maske. Wie Tom ihn doch verabscheute, dachte der dunkelhaarige Junge unentwegt lächelnd. Zu seinem Bedauern gab es jedoch auch einen winzig kleinen Teil in ihm, der dem seltsamen Mann mit seiner Vorliebe für alberne Kleidung und Süßigkeiten widerwillig Respekt zollte, weil er nicht gleich wie ein Trottel auf sein Spiel hereinfließ. So ärgerlich es auch für sein mochte, dumm war Dumbledore nicht. Und das machte ihn in Hogwarts zu einer seltenen Seltenheit.

„Lauschen ist keine gute Angewohnheit, Tom“, tadelte der Professor ihn mit ruhiger Stimme, in der Tom eine leise Warnung zu hören glaubte. Dumbledore war auf der Hut. Warum? Nur wegen ihm? Oder lag es an der 'Geschichte', die der Neuankömmling ihnen erzählt hatte? Tom Neugier stieg ins Unermessliche.

Er machte ein betroffenes Gesicht. „Ich versichere Ihnen, Professor, das war nicht meine Absicht.“ Er wandte sich Dippet zu, der seine gesamte Aufmerksamkeit ebenso wie der Jungen nun auf Tom gerichtet hatte. Der Streit um den sprechenden Hut schien vergessen. Aus den Augenwinkeln glaubte er, einen entsetzten Ausdruck auf dem Gesicht des Jungen zu erkennen, doch er schenkte dem keinerlei Beachtung, auch wenn es ihn verwirrte. Zumindest noch nicht. Zunächst musste er sich um Dippet kümmern, der ihn mit einem misstrauischen Blick bedachte.

„Ich bitte für mein unhöfliches Benehmen um Verzeihung, Professor“, sagte Tom mit all der Demut, die er aufbringen konnte, ohne dabei wie ein jämmerlicher Versager zu klingen. „Ich hätte auf mich aufmerksam machen sollen, doch sie waren so in ihre“, er machte eine kurze Pause, „Diskussion über das richtige Haus vertieft, dass es mir schwer fiel, Sie zu unterbrechen.“

Er lächelte Dippet entwaffnend an, dessen Miene sich schlagartig erhellte, auch wenn ein gesundes Misstrauen in seinen Augen haften blieb, wohingegen Dumbledores Blick sich um einiges verdunkelte. Tom musste sich ein schadenfrohes Grinsen verkneifen.

„Machen Sie sich darüber keine Sorgen, Mr. Riddle“, meinte Dippet leichthin, wofür er sich einen kurzen Seitenblick von Dumbledore einhandelte, den der Schulleiter jedoch nicht zu bemerken schien.

„Vielen Dank“, erwiderte Tom betont erleichtert, bevor er höflich fortfuhr: „Dürfte ich erfahren, warum Sie

nach mir haben schicken lassen, Professor?“

Dippets Miene verhärtete sich, als er seinen Blick auf den schwächlichen Jungen neben sich richtete. Tom tat es ihm gleich und wäre um ein Haar überrascht zurückgewichen, als er mit einem Sturm von Gefühlen, die sich unverfälscht auf dem Gesicht des kleineren Jungen widerspiegelten, konfrontiert sah. 'Entsetzt' war noch untertrieben gewesen. Der Junge blickte Tom regelrecht geschockt an. Als würde er einem Geist gegenüberstehen.

„Heute Abend ist ein neuer Schüler bei uns angekommen“, erklärte Dippet, doch Tom hörte ihm nur mit halbem Ohr zu. Seine gesamte Aufmerksamkeit lag auf dem Jungen, der ihn mit weit aufgerissenen Augen anstarrte. Und der Neuankömmling sollte ein Slytherin sein? Tom stimmte den früheren Worten des Jungen zu: das war unmöglich. Slytherins wussten ihre Gefühle hinter einer Maske zu verstecken. Sie waren Meister der List und Täuschung. Er dagegen war wie ein offenes Buch. Zu ehrlich. Zu direkt. Hatte der Hut sich tatsächlich geirrt? Aber was noch viel wichtiger war: warum sah der Junge Tom so geschockt an? Sie kannten sich nicht, waren sich nie vorher begegnet. Oder doch? Tom suchte in seinem scharfen Verstand nach einer Erinnerung an den Jungen, doch er fand nichts. Allerdings war er auch so unscheinbar, dass er Tom wahrscheinlich gar nicht aufgefallen wäre. Bis auf die Augen. Diese Augen...

„Da der Hut ihn in Slytherin untergebracht hat, würde ich Sie bitten, Tom, ihm als Vertrauensschüler etwas zur Seite zu stehen“, schloss Dippet seine langweilige Rede, doch Tom reagierte nicht.

Dafür faszinierte ihn der Wandel, die auf dem Gesicht des Jungen stattfand, viel zu sehr. Seine Augen schienen sich bei Dippets Worten Stück um Stück zu weiten, sodass Tom schon befürchtete, die Augäpfel würden bald aus ihren Höhlen fallen. Stocksteif stand er da, regte keinen einzigen Muskel. Er schien noch nicht einmal mehr zu atmen. Tom wollte unbedingt wissen, was diese Reaktion in dem Jungen hervorgerufen hatte.

Mit einem strahlenden Lächeln streckte er dem Jungen einen Arm entgegen. „Sehr erfreut. Mein Name ist Tom Riddle.“

Zunächst geschah nichts und Tom wurde schon langsam wütend, dass der Junge ihn wie ein Volltrottel aussehen ließ, indem er seine Geste nicht erwiderte, doch dann veränderte sich der Ausdruck seines Gegenüber drastisch. Der Schock verwandelte sich in Unglaube, dann in Erkenntnis, Wut und schließlich in unverhohlenen, puren Hass. Dieser Junge hasste ihn. Aus ganzem Herzen. Nun war es an Tom, den anderen ungläubig anzustarren. Er verstand gar nichts mehr. Und das passierte ihm sonst *nie*. Was ging hier vor? Wer war der Junge?!

Tausend Fragen, auf die er nicht eine einzige Antwort wusste, was ihn maßlos ärgerte, schwirrten in seinem Kopf umher, als der Junge auf ihn zutrat, einen eisigen, hasserfüllten Ausdruck in den leuchtend grünen Augen, und Toms Hand entschlossen in seine nahm. Er packte so feste zu, dass der junge Slytherin schon befürchtete, er würde ihm die Finger zerquetschen.

„Gleichfalls.“ Sein Ton sagte Tom, dass das genaue Gegenteil der Fall war. Der Junge schien ihn regelrecht... zu verabscheuen. Warum? Er hatte ihm nichts getan! Wie konnte er es wagen...

Wut kochte in seinen Adern hoch, doch er behielt seine Gesichtsmuskeln unter Kontrolle, ließ nichts von seiner inneren Aufregung nach außen dringen. Er wirkte wie die Gelassenheit in Person.

„Ich bin Harry P-“, setzte der Junge an, doch Dumbledore fiel ihm entschieden ins Wort: „Harry Brown. Sie werden zusammen die fünfte Jahrgangsstufe besuchen.“

Tom konnte nicht verhindern, dass sich seine Augenbraue überrascht hob. Nein, das konnte nicht richtig sein. Der Junge, 'Brown' hatte etwas anderes sagen wollen. Die Verwirrung, die sich auf seinem, 'Browns', Gesicht ausbreitete, untermauerte seinen Verdacht zusätzlich. Das war nicht sein echter Name. Aber warum sollte der alte Kauz ihn geheim halten wollen? War der Junge vielleicht jemand wichtiges? So wichtig, dass man seine wahre Identität verbergen musste? Wer war er? Wo kam er her? Warum hasste er Tom, obwohl sie sich noch nie begegnet waren?

Fragen über Fragen. Tom konnte es gar nicht erwarten, Antworten aus dem Jungen herauszukitzeln. Mit welchen Mitteln auch immer.

Das erste Mal, seit er in Hogwarts angekommen war, breitete sich ein echtes Lächeln auf seinem Gesicht aus. Das Schuljahr versprach sehr viel interessanter zu werden, als er zunächst angenommen hatte.

Schweigend folgte Dippet den beiden Jungen mit den Augen, bis sie durch die großen Flügeltüren verschwanden, dann legte er den sprechenden Hut, der sich momentan wie jede andere Kopfbedeckung in Schweigen hüllte, auf einem Nachttisch ab, bevor er sich zu Dumbledore umdrehte, der sich nachdenklich über seinen langen Bart strich.

„Was haben Sie vor?“, kam er ohne Umschweife zum Punkt, was den Professor für Verwandlung ihm einen leicht verschwommenen Blick zuwerfen ließ, der zeigte, dass er noch nicht ganz zurück in der Realität angekommen war.

„Hm?“, machte er abwesend.

Dippet nahm einen tiefen Atemzug, um sich zu beruhigen, doch seine verschränkten Arme waren Zeugen seiner Ungeduld. „Warum die Namensänderung?“

Dumbledore grinste ihn schelmisch an, wie ein Junge, der das Süßigkeitenglas geplündert hatte. „Haben Sie seinen Blick bemerkt?“

„Wessen?“, schoss Dippet etwas gereizt zurück. Dumbeldores Spielchen konnten ihn manchmal wahrlich um den Verstand bringen, vor allem, nach einem chaotischen Tag wie diesen. Ein Junge, der behauptete, durch die Zeit gereist zu sein? Lächerlich. Schon allein die Vorstellung an die Konsequenzen, die ein solches Ereignis nach sich ziehen könnte, bereitete ihm Kopfschmerzen. Nein, der Junge musste etwas verheimlichen. Und so lange sie nicht wussten, was das war, wäre es besser, ihn in der Nähe zu behalten, um einen Blick auf ihn haben zu können.

„Harrys“, antwortete ihm Dumbeldore schließlich nach kurzem Schweigen. Er griff unter seine Robe und zog eine kleine Schachtel unter dem Stoff hervor, wo auch immer er sie versteckt haben mochte, aber Dippet hatte schon vor langer Zeit aufgehört, Dumbeldores Geheimnisse lüften zu wollen. Dafür gab es einfach zu viele.

„Was soll mit ihm sein?“, fragte Dippet genervt von dem Schweigen, in das sich Dumbeldore abermals gehüllt hatte.

„Er hatte Angst.“ Geistesabwesend drehte er die Schachtel in seinen Händen. „Als er Tom erblickt hat, war er wie erstarrt vor Angst.“

Dippet stieß ein frustriertes Seufzen aus. Nicht schon wieder. „Albus, ich weiß, Sie haben ihre Bedenken, was Mr. Riddle angeht, aber...“

Sachte schüttelte Dumbledore den Kopf. „Das ist es nicht. Es geht nicht darum, was ich von ihm denke, sondern was Harry über ihn weiß. Er kennt ihn, Armando. Er hatte Angst vor ihm. Und dann...“ Dumbeldores Blick schweifte in weite Ferne.

„Sie glauben ihm den Quatsch?“, rief Dippet ungläubig aus. Dumbledore galt als brilliantester Zauberer ihrer Zeit und er ließ sich von einem sechzehnjährigen Jungen mit einer Geschichte über Zeitreisen an der Nase herumführen?

Der andere Mann lächelte Dippet wissend an. „Oh, ja. Warum nicht? Solange Sie mir nichts anderes beweisen können, werde ich seiner Geschichte Glauben schenken. Schaden kann es nicht.“

Dippet stieß ein missbilligendes Schnauben aus. „Sollte, und das ist ein großes Sollte, seine Geschichte der Wahrheit entsprechen, was ich stark bezweifle“, fügte er eindringlich hinzu, als er das amüsierte Zucken in Dumbeldores Mundwinkeln bemerkte, „könnte seine alleinige Anwesenheit hier Probleme von unüberschaubarem Ausmaß nach sich ziehen.“

Dumbledore zwinkerte ihm verschwörerisch zu. „Da haben Sie die Antwort auf ihre Frage.“

Dippet setzte zu einer Erwiderung an, gab es jedoch auf. Manchmal wusste er nicht, ob Dumbeldore genial oder einfach verrückt war. Wahrscheinlich etwas von beidem. Er hatte Harry Potters Namen geändert, um ein Zeitparadoxon zu verhindern, sollte, ein riesengroßes sollte, er tatsächlich aus der Zukunft stammen. Er hatte Vorkehrungen für den schlimmsten aller Fälle getroffen. Natürlich.

Leise summend riss Dumbeldore die Schachtel in seinen Händen auf. Ein leises Quaken ertönte, dann sprang auch schon ein Schokofrosch in hohem Bogen durch die Luft, direkt auf Dippet zu. Geschickt fing er ihn auf, bevor er auf seinem grauen Bart landen konnte.

Amüsiert beobachtete er durch seine Brillengläser, wie Dumbeldore enttäuscht den Kopf schüttelte. „Schon wieder Wendeline die Ulkige.“ Seufzend ließ er die Sammelkarte in den Tiefen seiner Robe verschwinden. „Von ihr habe ich schon zwanzig Karten.“

Dippet musste über den schmollenden Ausdruck auf Dumbeldores Gesicht schmunzeln. Er schob sich den

quakenden Frosch in den Mund und kaute genüsslich. „Wie viele Sammelkarten fehlen Ihnen denn noch, um Ihre Sammlung zu vervollständigen?“

„Noch genau zwei“, rief Dumbledore empört aus, bevor er sich von dem Hocker erhob und seine Roben glatt strich. „Aber ich finde sie einfach nicht.“

Dippet schüttelte über das kindische Verhalten des Professors grinsend den Kopf, dann wurde er schlagartig ernst. „Was machen wir wegen dem Potter-Jungen?“

Dumbledore legte den Kopf schräg, während er ihn über die Gläser seiner Brille hinweg ansah. „Geben wir ihm erst einmal Zeit, sich in seine neue Situation einzugewöhnen.“

„Und danach?“, fragte Dippet ungeduldig.

Dumbeldore zuckte mit den Schultern. „Darum kümmern wir uns, wenn es soweit ist, würde ich raten.“

Das gefiel dem Schulleiter ganz und gar nicht, doch der Ausdruck in Dumbledores Blick ließ ihn verstummen. Der Mann wusste mal wieder mehr, als er ihm sagen wollte. Was hatte er vor?

# Misstrauen

Harry fühlte sich vollkommen überfordert. Durch die Zeit reisen? Schlimm. Von Armando Dippet verhört werden? Horror. Aber einem Tom Vorlost Riddle die Hand schütteln müssen? Das war der reinste Albtraum. Er hatte gar nicht daran gedacht, dass Voldemorts jüngere Version in dieser Zeit frei herum lief, bis er direkt vor ihm stand. Er konnte es nicht glauben. Er *wollte* es nicht glauben. Wie konnte man nur so viel Pech haben? Nicht, dass er in seinem bisherigen Leben vom Glück verfolgt gewesen wäre, aber irgendwann musste doch mal gut sein.

Verstohlen warf er dem hochgewachsenen, bleichen Jungen mit den perfekt gekämmten Haaren und der perfekt sitzenden Uniform neben sich einen misstrauischen Blick zu, während sie den Korridoren Hogwarts' in Richtung Kerker folgten. Tom Vorlost Riddle. Er war ihm schon einmal begegnet, damals, in der Kammer des Schreckens, und er hatte keinen sonderlich guten Eindruck bei Harry hinterlassen. Nein, er hatte ihm gezeigt, wie verschlagen Voldemort schon in jungen Jahren gewesen war. Er hatte die Kammer geöffnet, eine Schülerin umgebracht und einem von Harrys besten Freunden, Rubeus Hagrid, die Schuld an dem ganzen Unheil zugeschoben. Und jetzt steckte er mit diesem Mistkerl in dieser Zeit fest? In einem Haus? In einer Jahrgangsstufe? Was hatte Dumbledore sich nur dabei gedacht? Warum hatte er seinen Namen geändert? Und ihn zurück in die fünfte Stufe gesteckt? Harry hatte ihm und Dippet erzählt, dass er das fünfte Jahr bereits hinter sich hatte. War seinem späteren Schulleiter das schlichtweg entfallen? Oder...

„Habe ich etwas im Gesicht?“, fragte Riddle so unvermittelt, dass Harry erschreckt zusammenzuckte.

Der andere Junge blickte ihn neugierig an, ein leichtes Schmunzeln auf dem Gesicht, das man wohl einfach nur als 'perfekt' bezeichnen konnte. Tom Riddle war ein gutaussehender Junge, das war Harry schon damals in seinem zweiten Schuljahr aufgefallen, als er dem Erinnerungs-Riddle gegenüber gestanden hatte. Zudem überragte er Harry, wie dieser sehr zu seinem Missfallen feststellen musste, um mehr als einen Kopf, obwohl der Gryffindor gut ein Jahr älter war. Aber das war nichts neues. Harry wusste, dass er ziemlich kurz für sein Alter war. Was ihn wirklich ärgerte, war, dass, wenn er nicht gewusst hätte, welches Monster sich hinter Riddles Fassade des Musterschülers verbarg, er ihm wahrscheinlich wie alle anderen auf den Leim gegangen wäre. Er war freundlich, zuvorkommend, höflich, distanziert, aber nicht abweisend. Das Lächeln auf seinen Lippen wirkte ehrlich, humorvoll, 'perfekt'. Alles an diesem Jungen wirkte 'perfekt'. Zu perfekt. Er war ein grandioser Schauspieler.

Unauffällig räusperte Harry sich, um seiner Stimme einen feste Klang zu verleihen, was dank seiner Verwirrung und Unsicherheit über seine unglückliche Situation gar nicht so einfach war. Er fühlte sich noch immer, als wäre er in einem bösen Traum gefangen. Das konnte doch alles nicht wahr sein!

„Nicht, soweit ich sehen kann.“

Er blickte Riddle geradewegs in die eisblauen Augen, die in dem Licht der Fackeln an den Wänden seltsam aufzublitzen schienen, doch es war so schnell wieder verschwunden, dass Harry nicht sicher sein konnte, ob er es nicht einfach nur eingebildet hatte. Ein ungutes Gefühl breitete sich in seiner Magengegend aus. Er stand der jungen Version von *Voldemort* gegenüber. Dem Mann, der seine Eltern neben unzähligen anderen Hexen und Zauberern eiskalt gefoltert und ermordet hatte. Der Angst und Schrecken über die Zauberwelt gebracht hatte. Der eine Schar wahnsinniger Magier um sich versammelt hatte, die es genossen, wehrlose Muggel zu Tode zu quälen. Bellatrix Lestrange, die Mörderin seines Patenonkels, war das beste Beispiel. Oder die Ratte Peter Pettigrew, der seine Eltern an Voldemort verraten hatte, obwohl sie ihn zu ihren besten Freunden und Vertrauten gezählt hatten! Voldemort, der ihn, seit Harry ein Jahr alt gewesen war, gejagt und umzubringen versucht hatte. Der ihm die Chance auf ein normales Leben genommen hatte.

Ein bitteres Lächeln breitete sich auf Harrys Zügen aus, während die Wut langsam aber sich in ihm anstieg. Die Liste von Voldemorts Vergehen war schier endlos. Und nun war Harry hier, im Jahr 1942 und stand der Wurzel von allem, was in seinem Leben jemals schief gelaufen war, gegenüber. Was sollte er nur tun? Alles in ihm schrie danach, sich auf Riddle zu stürzen, ihn für seine zukünftige Verbrechen zahlen zu lassen, doch Hermiones Predigt aus dem dritten Schuljahr über die Folgen, die das Spielen mit der Zeit mit sich brachten, hielt ihn zurück. Ron und Hermine, dachte er wehmütig. Wie sehr er sich die beiden doch in diesem Moment herbeisehnte. Zusammen wäre dieser ganze Schlamassel um einiges einfacher zu ertragen gewesen. Ein leiser Stich durchfuhr ihn bei dem Gedanken an seine Freunde, die er vielleicht niemals wiedersehen würde, wenn er

keinen Weg zurück in seine Zeit fand, daher verscheuchte er das Bild von ihnen schnell aus seinem Kopf. Er hatte gerade andere Probleme. Zum Beispiel einen Riddle, der ihn mit echter Neugierde zu mustern schien. Das hatte ihm gerade noch gefehlt. Riddles Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen war das Letzte, was er jetzt gebrauchen konnte.

„Habe *ich* vielleicht etwas im Gesicht?“, fragte Harry gereizt, wusste jedoch sofort, dass das die falsche Frage war. Und vor allem der falsche Ton, wie er an der Verärgerung, die kurz über Riddles bleiches Gesicht zuckte, bevor sie wieder von einer falschen Freundlichkeit ersetzt wurde, erkannte. So sprach man wohl nicht mit dem Möchtegern-Lord.

„Um ehrlich zu sein, ja“, entgegnete Riddle vollkommen unschuldig.

Als Harry ihn bloß verständnislos anstarrte, hob er eine Hand und tippte sich mit einem vielsagenden Lächeln gegen die Stirn. Harry erbleichte. Bevor er es verhindern konnte, legte sich eine Hand auf seine blitzförmige Narbe und strich sich fahrig einige Strähnen seines pechschwarzen Haares in die Stirn, um sie vor den neugierigen Blicken des anderen Jungen zu verbergen. Verdammt, noch verdächtiger hätte er sich nicht benehmen können.

Riddle beobachtete seine Bemühungen schweigend mit klarem Blick, bevor er schließlich wieder die Stimme erhob: „Was ist da passiert?“

Harry schluckte. „Unfall beim Zaubern.“

Ein nachdenkliches „Hm“, war alles, was er dafür erntete, doch es sagte mehr als tausend Worte. Riddle kaufte ihm die fadenscheinige Erklärung nicht ab. Natürlich, dafür war er zu aufmerksam. Zu schlau. Verdammt, das würde Riddle nicht auf sich ruhen lassen. Harrys Gehirn lief auf Hochtouren, um sich eine bessere Ausrede auszudenken, doch wundersamerweise hakte Riddle nicht weiter nach. Schweigend setzten sie den Weg fort. Riddle sah ihn noch nicht einmal mehr an, sondern schien ganz in seiner eigenen Gedankenwelt versunken. Und das machte Harry nur noch nervöser, als wenn er ihn mit Fragen gelöchert hätte. Wer wusste schon, was sich sein brillanter Verstand im Stillen zusammenreimte. Das war nicht gut. Ganz und gar nicht gut. Sollte Riddle wie auch immer herausfinden, wer Harry wirklich war, dann... Nein, er wollte sich die Konsequenzen gar nicht ausmalen, dachte Harry mit einem Schaudern. Besser, er verhielt sich so unaufmerksam wie möglich und ging Riddle nach allen Formen der Kunst aus dem Weg, bis er eine Möglichkeit gefunden hatte, in seine eigene Zeit zurückzukehren. Er musste sich unbedingt mit Dumbeldore zusammensetzen. Sein zukünftiger Mentor war die beste Chance, die er hatte. Und wahrscheinlich auch die einzige. Dumbeldore würde wissen, was zu tun war.

Unauffällig ließ Harry sich einige Schritte zurückfallen, um nicht in seiner Gedankenlosigkeit nachher noch den Eindruck zu erwecken, er würde den Weg zum Gemeinschaftsraum der Slytherins kennen. Immerhin sollte er vorgeben, neu in Hogwarts zu sein. Und ein neuer Schüler würde sich nie und nimmer auf Anhieb in Hogwarts zurechtfinden, dafür war das Schloss zu groß und seine Gänge zu verwinkelt. Zudem wechselten die Treppen ganz gerne mal die Richtung. Ron und er hatten sich im ersten Schuljahr dutzende Male verirrt, wobei sie oft genug dem Poltergeist Peeves in die Arme gelaufen waren, dessen liebster Zeitvertreib darin bestand, die Bewohner Hogwarts zu triezen und zu schikanieren. Nein, als Neuankömmling hatte man keine Chance, in dem riesigen Schloss unbeschadet von A nach B zu kommen. Eher wusch sich Snape mal die Haare.

Daher überließ er Riddle die Führung und folgte ihm in gebührenden Abstand, einen, wie er hoffte, staunenden Ausdruck auf dem Gesicht, während er seinen Blick über alles mögliche nur nicht den Jungen vor ihm gleiten ließ.

In aller Stille stiegen sie mehrere steinerne Treppen hinab in die Kerker, bogen um unzählige Ecken mal hierhin, mal dorthin ab, bevor sie vor einer Mauer stehen blieb, die sich in keinster Weise von all den anderen um sie herum unterschied. Doch Harry wusste es besser. Dies war der Eingang zum Gemeinschaftsraum der Slytherins, in den er, nach seinen Abenteuern im zweiten Schuljahr, niemals wieder einen Fuß hatte setzten wollen. Und nun war er ein Teil des Hauses Slytherin. Welche Ironie, dachte er bitter, während Tom Riddle laut und deutlich sagte: „Reinheit.“

Harry hätte fast die Augen verdreht. Natürlich, welches Wort wäre passender für die Slytherins, die so viel Wert auf die *Reinheit* ihres Blutes legten. Sie konnten ja so berechenbar sein.

Ein Zittern lief über die Mauer vor ihnen, als wäre sie zum Leben erwacht, dann schoben sich einzelne Stein vor, während andere sich zurückzogen, sich verschoben, bis ein Loch in der Größe eines Mannes in der Wand klaffte.

Lächelnd drehte sich Riddle zu Harry um. Glaubte der Gryffindor das nur, oder war da etwa eine Spur von Überheblichkeit in seinem Blick zu erkennen?

Als er jedoch Harrys ausdruckslose Miene bemerkte, verrutschte Riddles Lächeln ein wenig. Verwirrung zeigte sich auf seinem Gesicht, gefolgt von unverhohlenem Misstrauen.

Zu spät fiel Harry ein, dass ein Neuankömmling wohl beeindruckt von der Vorführung gewesen wäre. Oder zumindest aufgeregt Fragen über das Schloss, die Häuser, den Alltag in Hogwarts oder sonst was gestellt hätte.

„Echt beeindruckend“, bemerkte Harry mit gespielter Faszination, die bei Riddle jedoch auf taube Ohren zu stoßen schien. Er musterte Harry aufmerksam, bohrte seinen Blick in Harrys, der ihm tapfer standhielt, was nicht einfach war, wenn man die Intensität dieser eisblauen Augen bedachte.

„Allerdings“, murmelte Riddle geistesabwesend. „Präg dir das Passwort gut ein. Solltest du es vergessen, kommst du nicht mehr zurück in die Räume der Slytherins.“

Harry nickte abgehakt. „Reinheit“. Schon kapiert.“ War schließlich nicht schwer zu merken. Es hätte ihn eher überrascht, wenn das Passwort der Slytherins ein Begriff wie Lachkrampf oder... Blumenbeet oder so gewesen wäre. Obwohl das bestimmt für einige Lacher gesorgt hätte. Da wäre nie jemand drauf gekommen.

Für einen unangenehmen Moment blieb Riddles Blick auf Harrys Gesicht gehaftet, dann wandte er sich ab und verschwand durch das Loch in der Wand.

Harry nahm einen tiefen Atemzug, bevor er ihm widerstrebend folgte. Er fühlte sich wie ein Verräter.

Der Gemeinschaftsraum der Slytherins sah genauso aus, wie Harry ihn in Erinnerung hatte. Kalt, unfreundlich, düster. Die Schrumpfköpfe an den rohen Steinwänden und das grüne Licht der Kugellampen, die an der hohen Decke hingen, halfen auch nicht sonderlich, einen besseren Eindruck zu machen. Harry vermisste schon jetzt das heitere Lachen, die warme Atmosphäre und die rot-goldenen Banner an den Wänden des Gryffindor-Gemeinschaftsraums. Er glaubte kaum, dass er sich in den übertrieben elegant eingerichteten, in Silber und Grün gehaltenen Räumen der Slytherins jemals wohlfühlen würde. Gryffindor hatte ihm ein Gefühl von 'Zuhause' gegeben, ihm Wärme und Behaglichkeit gespendet. Davon würde er *hier* nicht das Geringste finden. Alles wirkte steif, unnahbar, herzlos. Nein, das hier war kein Ort, den man Zuhause nennen konnte. Es war ein Gefängnis.

Harry richtete seinen Blick wieder auf Riddle, der bereits an einer Treppe angekommen war, die weiter hinab unter die Erde führte. Ein schweres Seufzen unterdrückend stieg Harry die steinernen Stufen hinter ihm hinab, die in ein spärliches, blaues Licht getaucht waren, das die Umgebung nur noch abweisender wirken ließ, als sie es ohnehin schon war.

Riddle führte Harry einen langen, schmalen Gang entlang, bis er vor einer dunklen, mit aufwendigen Schnitzereien verzierten Holztür stehen blieb. Er legte die Hand auf die silberne Klinke, wandte dann jedoch den Kopf noch einmal Harry zu, der sich alle Mühe gab, sein Unbehagen zu verbergen. Er hoffte nur, dass es ihm auch nur ansatzweise gelang. Schauspielern war nicht gerade seine Stärke. Er erinnerte sich noch gut an seinen ersten Versuch, Professor Horace Slughorn dazu zu bringen, die wahre Erinnerung über ein Gespräch, das er mit Tom Riddle - *welch ein Zufall* - geführt hatte, rauszurücken. Ein katastrophaler Fehlschlag. Ohne die Hilfe eines kleinen Zaubertranks namens 'Felix Felicis' hätte er es wohl niemals geschafft. Nein, er war kein sonderlich guter Lügner. Warum also war der Hut so hartnäckig darauf aus, ihn in das Haus der Lügner und Betrüger zu stecken? Er war hier vollkommen fehl am Platz. Die Slytherins würden doch sofort merken, dass er keiner von ihnen war.

Allen voran Riddle, der ihn entschuldigend anlächelte. Harry zog fragend die Augenbrauen zusammen.

„Es ist schon spät“, bemerkte Riddle so leise, dass Harry sich anstrengen musste, um ihn zu verstehen.

Zur Antwort gab er ein abgehacktes Nicken, obwohl er, ehrlich gesagt, jegliches Zeitgefühl seit seinem Erwachen im Jahr 1942 verloren hatte. Er nahm einfach mal an, dass Tom Riddle keinerlei Grund hatte, ihn wegen der Uhrzeit anzulügen.

„Die anderen werden schon schlafen“, erklärte Riddle ruhig, den Kopf leicht zur Seite geneigt, sodass seine Haare eine Hälfte seines Gesichts verbargen. „Ich werde dir unsere Zimmergenossen also erst morgen vorstellen können.“

Harry schluckte. Er war nicht sonderlich erpicht darauf, *irgendjemanden* in Slytherin kennenzulernen. Wer wusste schon, wie viele von ihnen bereits Riddle hörig waren? Hatte er schon zu Schulzeiten begonnen, seine Gefolgschaft aufzubauen? Wenn ja, wäre Harry mit einem Haufen potentieller Todesser in einem Raum gefangen. Er konnte sich wahrlich schönere Orte vorstellen. Sogar das Haus der Dursleys stand zur Debatte,

wenn auch am ganz unten auf der Liste.

Harry quälte sich ein schwaches „Schon gut“ ab, woraufhin Riddle ihm, wie er wohl hoffte, aufmunternd zunickte, was Harrys Unbehagen jedoch nur noch steigerte, bevor der junge Vordemort-Verschnitt vorsichtig die Klinke herunterdrückte und die dunkle Tür lautlos aufdrückte.

Harry zögerte einen Moment, doch eine auffordernde Kopfbewegung von Riddle ließ ihn sich schließlich seinem Schicksal, wenn auch widerwillig, ergeben. Was hatte er schon für eine Wahl?

Er folgte dem Möchtegern-Lord in einen Raum, der so düster war, dass man die Hand nicht vor Augen sehen konnte, doch kaum drückte der andere Junge die Tür mit einem entschiedenen 'Klick', das Harry erschrocken zusammenfahren ließ, ins Schloss, erwachten die Lampen an den Wänden zum Leben und erhellten die Dunkelheit mit einem schwachen, grünen Schein, der Harry stark an den Avada-Kedavra-Fluch erinnerte. Das war ja überhaupt nicht beunruhigend. Er bezweifelte, dass er hier auch nur für eine Nacht erholsamen Schlaf finden würde. Wenn es ihm überhaupt gelingen sollte, auch ein Auge in Riddles Gegenwart zu schließen, ohne Gefahr zu laufen, verrückt vor Sorge über einen vermeintlichen Angriff zu werden. Nein, besser, er lernte mit offenen Augen zu schlafen.

Riddle stellte sich dicht neben Harry, der jedes Fünkchen seiner Selbstbeherrschung aufbringen musste, keinen Schritt zur Seite zu machen, um etwas Abstand zwischen sie zu bringen. Der Mörder seiner Eltern war ihm so nah, dass ihre Schultern sich leicht berührten. Ihm wurde schlecht.

Riddle hob einen Arm und deutete auf ein, wie Harry fand, übertrieben prunkvolles Bett, das einsam und verlassen auf der linken Seite des Raumes stand. Davor entdeckte er einen großen Koffer, der seinem eigenen verblüffend ähnlich sah. Aber... das war nicht möglich. Wie sollten seine Sachen in diese Zeit kommen? Er hatte wohl kaum vorher gepackt und war freiwillig in diesen Albtraum gereist. Daran hätte er sich erinnert. Hoffte er.

„Das Bett gehört dir“, flüsterte Riddle leise und fügte unnötigerweise hinzu: „Ich schlafe da hinten, an der Stirnseite des Zimmers.“

Was interessierte es ihn, dachte Harry erbost, stattdessen murmelte jedoch verwirrt: „Was machen meine Sachen hier?“

„Die Hauselfen haben Sie hierher gebracht“, erklärte Riddle hilfsbereit, was Harry beinahe ein genervtes Stöhnen entlockt hätte. Er wusste bereits, dass es Hauselfen waren, die die meiste Arbeit in Hogwarts erledigten, vom Kochen über Wäschewaschen bis zum Koffertragen, was er dem Möchtegern-Lord natürlich nicht sagen konnte. Es gab so vieles, worauf er achten musste, um sich nicht zu verraten. Das würde ein wahrer Spießrutenlauf werden.

Unter Riddles wachsamen Blick ging Harry hinüber zu dem freien Bett und ließ sich vor dem Gepäckstück auf den Boden sinken, bevor er mit zitternden Fingern den Verschluss entriegelte, um den Deckel aufklappen zu können. Er fiel aus allen Wolken, als er sein Hab und Gut, seine Bücher, Federkiele, Umhänge und die anderen, ausgeleierte Kleidungsstücke, die die Dursleys ihm 'geschenkt' hatten, erblickte. Fassungslos starrte er vor sich hin. Das durfte doch nicht wahr sein. Was wurde hier gespielt? Er verstand gar nichts mehr.

Eine Berührung an der Schulter riss ihn unsanft in die Gegenwart zurück. Alarmiert sprang er auf und wirbelte herum, nur um sich einem verdutzten Tom Riddle gegenüber zu sehen, dessen Hand ratlos in der Luft zwischen ihnen schwebte. Gar nicht gut.

Eine Weile blickte er Harry schweigend an, dann schien er zu bemerken, dass er den Arm noch immer erhoben hatte, und ließ ihn langsam sinken, einen überraschten, aber auch über die Maßen interessierten Ausdruck auf dem Gesicht. Harry verfluchte sich für seine übertriebene Reaktion. Das wurde ja immer schlimmer. Anstatt Riddles Neugier ihm gegenüber zu zügeln, stachelte er sie auch noch an. Das konnte doch nicht wahr sein.

„Was?“, fragte Harry mit etwas zittriger Stimme sein Gegenüber, der ihn mit schräg gelegten Kopf so eindringlich musterte, dass Harry glaubte, sein Blick würden Löcher in seine Haut brennen.

Ein Lächeln breitete sich auf Riddles Gesicht aus, doch es schien anders als vorher. Als würde er sich nicht mehr so viel Mühe geben, es überzeugend aussehen zu lassen. Ja, Harry ging sogar so weit, Riddles Ausdruck als schlichtweg unheimlich zu bezeichnen. Denn das war er. Ohne Zweifel.

„Ich wollte dir nur eine Gute Nacht wünschen.“ Tom Riddles Augen schienen sich in Harrys zu bohren. „Und dir raten, das Auspacken auf morgen zu verschieben. Es ist wirklich spät.“

„Das war mir auch klar“, schoss Harry gereizt zurück, bevor er es verhindern konnte, rang sich dann aber noch ein einigermaßen freundliches „Na, dann, gute Nacht“ ab.



Ohne Toms Erwiderung abzuwarten, wandte er sich wieder seinem Koffer zu, um darin nach seinen Schlafsachen zu kramen, sich des stechenden Blicks auf seinem Rücken unangenehm bewusst.

Hastig suchte er alles nötige zusammen, wobei er ein heilloses Durcheinander in seinem Koffer hinterließ, in dem er wahrscheinlich nie wieder etwas finden würde, doch in diesem Moment war ihm das vollkommen egal. Er wollte nur diesem scharfen Blick entkommen und endlich alleine sein, um in Ruhe über alles nachdenken zu können, was heute passiert war. Er brauchte eine Pause. Er musste wieder zu Atem kommen, seine Gedanken ordnen. Er musste sich beruhigen!

Er eilte durch eine weitere Tür, die glücklicherweise, wie er gehofft hatte, in ein geräumiges, protziges Gemeinschaftsbad führte, das das der Gryffindors meilenweit in den Schatten stellte. Und DAS war Harry damals schon luxuriös vorgekommen. Die Slytherins übertrafen mal wieder alles. Anscheinend genossen sie es, jede Gelegenheit zu nutzen, um ihren Reichtum, oder besser den ihrer Eltern, zur Schau zu stellen.

Er schmiss seine Sachen auf einen niedrigen Hocker an der Wand, entledigte sich seiner übergroßen Kleidung, die er achtlos auf den Fußboden warf, dann ging er zu einer Duschnische und drehte den Wasserhahn auf. Heiß prasselte der Strahl auf seine ausgestreckte Hand nieder, mit der er die Temperatur fühlte, während die andere an den Hähnen herumwerkelt, bis er sicher sein konnte, dass das Wasser ihm nicht die Haut verbrennen würde. Er legte seine Brille behutsam auf einem kleinen Brett an der Wand ab, bevor er einen Schritt nach vorne machte und genüsslich aufseufzte, als der warme, weiche Strahl auf seine verkrampften Muskeln fiel, sie massierte, bis sich die Spannung, die sich in den letzten Stunden in ihm aufgebaut hatte, langsam aber sicher löste. Er stützte die Hände an der kühlen Wand ab, den Kopf leicht geneigt, während er versuchte, alle Gedanken an Zeitreisen, Hogwarts, Slytherin und vor allem Tom Riddle alias Lord Voldemort von sich zu schieben und einfach nur diesen Moment, diese Ruhe, die sich in seinem Inneren ausbreitete, zu genießen. Ein willkommene Leere füllte seinen Kopf, die sich, nach den Stunden der Verwirrung anfühlte wie der Himmel auf Erden. Er hätte ewig hier stehen und alles andere vergessen können, sich fallen lassen, doch letztendlich war Harry niemand, der die Augen vor der Realität verschloss. Daher beendete er seine Dusche schweren Herzens und tastete unbeholfen nach dem Regal mit seiner Brille, die er beinahe auf den Boden geschubst hätte, als seine suchenden Finger gegen den kalten Rahmen stießen. Hastig setzte er sie auf, immerhin war er ohne sie praktisch blind, dann griff nach seinem Handtuch, das er auf eine Stange vor der Nische gehangen hatte, gerade als die Tür zu dem Gemeinschaftsbad geöffnet wurde. Harry warf einen kurzen Blick über die Schulter zum Eingang, wo er Tom Riddle im Türrahmen stehen sah, in den Armen ebenfalls Sachen für die Nacht, bevor er dem unerwünschten Besucher demonstrativ den Rücken zudrehte. Konnte er ihm denn nicht eine Minute Ruhe und Frieden gönnen? War das zu viel verlangt?

Entschlossen packte er das Handtuch und trocknete sich flüchtig ab, bevor er es nachlässig zurück über die Stange warf. Hastig schlüpfte er in seinen Schlafanzug, wobei Riddles forschender Blick die ganze Zeit über auf ihm ruhte, bevor er sich an dem anderen Jungen vorbei zu drängen versuchte, doch der wich nicht einen Millimeter zur Seite, sondern versperrte den gesamten Eingang, sodass Harry ihm genervt seine Schulter hart in die Seite rammte, um ihn aus dem Weg zu schubsen. Dabei würdigte er den Mächtegern-Lord nicht eines Blickes. Er wollte einfach nur so schnell wie möglich von Riddle wegkommen. Gott, das war alles so seltsam. Wie sollte er es in Slytherin aushalten? Zudem mit einem jungen Lord Voldemort in einem Zimmer? Das war reine Folter. Was hatte er je getan, um das zu verdienen? Harry fiel keine Antwort darauf ein. Nicht, dass das Leben bisher einen Grund gebraucht hätte, um ihn von einem Problem ins nächste zu werfen. Er zog sie halt magisch an. Seit seinem ersten Lebensjahr. Was für ein Glückspilz er doch war, dachte er sarkastisch, während er zu seinem neuen Bett ging, seine Brille auf einem kleinen, dunklen Nachtschränkchen platzierte und sich mit einem erleichterten Seufzer auf die Matratze fallen ließ, die ihn in ihrer weichen Umarmung willkommen hieß. Er rollte sich zur Seite, weg von der Badezimmertür, in deren Rahmen er noch immer Riddles Umrisse aus den Augenwinkeln erkennen konnte, bevor er sich in der Decke einwickelte und hundemüde die Augen schloss. Mit einem Mal schien all die Anspannung der letzten Stunden ihren Tribut zu zollen. Erschöpfung packte ihn mit unnachgiebigen Klauen, um ihn innerhalb von Sekunden tief in das Reich der Träume zu ziehen. Er hoffte nur, dass er am nächsten Morgen wieder in seiner eigenen Zeit erwachen würde. Die Hoffnung starb schließlich zuletzt...

Gebadet in dem schwachen, grünlichen Schein der Kugellampen an den Wänden, stand Tom Riddle vor einem pompösen, in Grün und Silber gehaltenen Himmelbett und schaute nachdenklich auf den schlafenden Jungen herab, der die weiche Decke eng um seine schmale Gestalt geschlungen hatte.

Alles an diesem Jungen war eine Lüge. Sein Name, seine Geschichte, sogar sein Verhalten. Er hatte versucht ihm vorzuspielen, er wäre neu in Hogwarts. Ihm! Dem Meister der Täuschung. Dabei war es so offensichtlich gewesen, dass er sich bereits in Hogwarts auskannte. Seine Überraschung, seine Begeisterung, das alles war gespielt gewesen. Und schlecht noch dazu. Nichts an ihm war echt.

Wer war er wirklich? Was an ihm war so verdammt wichtig, dass man es geheim halten musste? Was verbarg er vor ihm? Riddle wollte es wissen. Er *musste* es wissen. Es macht ihn wahnsinnig, nicht zu wissen. Die Fragen hatten ihm während des gesamten Weges von der Krankenstation zu ihrem Schlafraum auf der Zunge gebrannt wie Säure, doch er wusste, dass es ihm nichts bringen würde, den Jungen zu löchern. Er würde ihm keine Antwort geben, das hatte er in seinem Blick erkannt, als er nach der Geschichte hinter seiner Narbe gefragt hatte. Diese Narbe...

Vorsichtig strich Tom dem schlafenden Jungen die Haare aus der Stirn, um einen besseren Blick auf die seltsame Narbe erhaschen zu können, die sich deutlich in der Form eines Blitzes von seiner gebräunten Haut abhob. 'Brown' regte sich unter der Berührung leicht, und für einen kurzen Moment fürchtete Tom, er würde erwachen, doch zu seiner Erleichterung wandte der Junge ihm lediglich leise murmelnd das Gesicht zu. Die Erschöpfung zeichnete sich klar als dunkle Ringe unter seinen geschlossenen Lidern ab, deren gelegentliches Zucken Tom signalisierte, dass der Junge tief im Reich der Träume versunken war, was ihm sein Vorhaben um einiges erleichterte, da er keine Gefahr lief, erwischt zu werden.

Mit vor Neugierde brennenden Augen folgte er dem gezackten Verlauf der Narbe, dann legte er sanft einen Daumen auf den tiefen Schnitt, zog jedoch sogleich die Hand wieder zurück, als ein stechender Schmerz durch seinen Arm zuckte. Fasziniert betrachtete er seine prickelnde Fingerspitzen, bevor seinen Blick zurück auf den friedlich schlafenden Jungen richtete, der nicht das geringste von dieser Aktion mitzubekommen haben schien. Tom spürte, wie sein Puls sich vor Aufregung über seine Entdeckung beschleunigte, während sein Verstand fieberhaft nach einer Erklärung für das gerade Geschehene suchte.

Es gab so vieles an dem Jungen, was ihn faszinierte, so viele Fragen, nach deren Antwort es ihn verlangte. Woher stammte die Narbe? Warum hasste er Tom, obwohl sie sich noch nie zuvor begegnet waren? Wer war er? Und noch wichtiger: was wusste er über ihn?

Wie gerne hätte Tom ihm die Antworten gewaltsam entlockt, und schon bei der bloßen Vorstellung daran, mit welchen Mitteln er den Jungen zwingen könnte, ihm seine tiefsten, bestgehüteten Geheimnisse zu beichten, lief ein Zittern der Vorfreude durch seinen Körper, doch noch gelang es ihm, die Beherrschung zu bewahren. Wenn auch nur um Haaresbreite. Er würde seine Antworten bekommen. Er würde das Rätsel um 'Harry Brown' lüften. Doch bevor er zu etwas... drastischeren Mitteln griff, würde er zunächst versuchen, sich sein Vertrauen mit Freundlichkeit und Charme zu erschleichen. Darin war er schließlich Meister. Niemand konnte dem perfekten Tom Riddle widerstehen. Absolut niemand.